

Dr. Tim Gombis , Galaterbrief, Sitzung 5, Galater 3

© 2024 Tim Gombis und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tim Gombis mit seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist die fünfte Lektion zu Galater 3.

Herzlich willkommen zur fünften Lektion über den Galaterbrief. In dieser Lektion werden wir uns mit Galater 3 befassen, der nach Ansicht vieler Gelehrter neben Römer 7 der wohl schwierigste Abschnitt des paulinischen Textes ist. Wenn Sie Kommentare und Werke zum Galaterbrief lesen, werden Sie immer wieder Aussagen finden, die dies bestätigen: Dies ist der schwierigste Abschnitt, insbesondere Galater 3,10 bis 14, die Passage über den Fluch des Gesetzes. Doch gerade in diesem Textabschnitt gipfeln viele der paulinischen Debatten und viele der Schwierigkeiten in den paulinischen Texten und der paulinischen Theologie.

Wir sollten uns beim Lesen dieses Textes vor Augen halten, dass Paulus' rhetorisches Hauptziel darin besteht, die Galater von einer Judaisierung abzuhalten. Er warnt die nichtjüdischen Christen in Galatien eindringlich davor, dem Druck der jüdischen Missionare nachzugeben, die sie zur Beschneidung und zum Übertritt zum Judentum sowie zur Befolgung des mosaischen Gesetzes – wie es die jüdischen Christen tun – bewegen wollen. Es ist außerdem wichtig zu verstehen, dass Paulus' Aussagen hier keine abstrakte paulinische Theologie darstellen.

Nochmals, dies ist keine systematische Theologie. Es handelt sich um stark rhetorisch motiviertes Material, das die Galater dazu bewegen soll, etwas zu tun oder zu unterlassen. Dies entspricht nicht dem, was Paulus im abstrakten Sinne denkt.

Das werden wir im Hinterkopf behalten, während wir uns mit einigen Aussagen von Paulus befassen. Beginnen wir mit Galater 3,1–5. Dort wendet sich Paulus zu Beginn an die Galater und sagt zu ihnen: „Ihr unverständigen Galater, die ihr euch verzaubern lasst, vor deren Augen Jesus Christus öffentlich als gekreuzigt dargestellt wurde.“ Was genau bedeutet es nun, wenn Paulus sagt, Jesus Christus sei öffentlich dargestellt worden? Wahrscheinlich bezieht er sich damit auf seine ursprüngliche Predigt in Galatien, und meiner Meinung nach meint er damit seine persönliche Darstellung.

Erinnert ihr euch an meine Ausführungen aus früheren Vorlesungen, als Paulus nach seiner Steinigung in Galatien ankam und – zumindest laut Lukas – auf wundersame Weise wieder zum Leben erweckt wurde? Er sah sichtlich mitgenommen aus, auch wenn das nicht unbedingt der Hintergrund sein muss. Im vierten Kapitel des Galaterbriefs schreibt er, dass sein Aussehen die Menschen auf die Probe stellte. Er

meint damit wahrscheinlich, dass er selbst, indem er ihnen das Evangelium verkündete, eine Verkörperung des gekreuzigten Jesus Christus war.

So grauenhaft wie ein blutiger, geschundener Leichnam am römischen Kreuz aussah, so entsetzlich und hässlich war Paulus bei seiner Vorstellung vor ihnen. In diesem Zustand verkündete er ihnen zum ersten Mal das Evangelium. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Paulus in Kapitel 1, Vers 16, erwähnt, dass Gott ihm seinen Sohn in ihm offenbart hat. So war Paulus' eigene Geschichte bereits eine Offenbarung Jesu Christi, genau wie seine Vorstellung in Galatien ursprünglich eine Verkündigung Jesu Christi war.

Und er greift diesen Gedanken auch in Galater 2,20 auf, direkt über diesem Text, wo er über Jesus Christus und dessen Verwirklichung im Leben des Paulus spricht. Diese Passage erinnert – und auch diese Anmerkung – an Paulus' ersten Brief an die Korinther, in dem er ihnen im zweiten Kapitel schreibt: „Ich hatte mir vorgenommen, bei euch nichts anderes zu wissen als Jesus Christus, den Gekreuzigten. Ich war in Schwäche, Furcht und großem Zittern bei euch, und meine Botschaft und meine Predigt bestanden nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in der Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf menschlicher Weisheit, sondern auf der Kraft Gottes beruhe.“

Paulus spricht also nicht nur über den Inhalt seiner Predigten bei seiner Ankunft in Korinth. Er meint vielmehr seine Art des Dienstes, die er aktiv gestaltete. Genau dieser Art des Dienstes war Paulus verpflichtet, wie er in 2. Korinther 4 schreibt: Er trug den Tod Jesu in sich, im Wissen, dass durch sein Handeln und seinen Dienst das Leben Jesu in der sichtbaren Manifestation des Kreuzes freigesetzt wird.

Jedenfalls ist dies nur eine kurze Notiz, die an seine ursprüngliche Anwesenheit bei ihnen erinnert. Paulus fährt dann in Vers 2, Vers 3 und Vers 5 fort, ihnen eine Reihe rhetorischer Fragen zu stellen. Das ist das Einzige, was ich von euch wissen möchte.

Habt ihr den Heiligen Geist durch Werke des Gesetzes oder durch gläubiges Hören empfangen? In Vers 5 stellt er erneut Werke des Gesetzes dem gläubigen Hören gegenüber. Es geht also um den Gegensatz zwischen Werken des Gesetzes und gläubigem Hören. Dieser Ausdruck kann auch als treues Hören, Hören, das zu Treue führt, oder Hören, das Treue hervorruft, übersetzt werden. Es geht also um den Druck, den jüdisch-christliche Missionare auf die nichtjüdischen Christen in Galatien ausübten, sich einer jüdischen Identität anzupassen. Das meint Paulus mit Werken des Gesetzes. Er fragt sie: Wie kam es zu diesem Anfang, als ihr den Heiligen Geist empfangt? Geschah es einfach durch eure treue Reaktion auf das Hören des Evangeliums oder durch die Annahme einer jüdischen Identität? Die Antwort ist natürlich: Es geschah durch das treue Hören der Botschaft, die Paulus verkündete.

Es geschah nicht dadurch, dass sie sich eine jüdische Identität zulegten. Dann fragt er in Vers 5 erneut: „Wenn er euch den Heiligen Geist gibt und Wunder unter euch wirkt ...“ Tut er das durch die Annahme einer jüdischen Identität oder durch ein Hören, das Treue hervorruft, oder durch ein Hören, das den Glauben begleitet? So in etwa. Und Paulus versucht lediglich, die Reaktion der Galater zu verstehen, die lobenswert ist: Wenn sie das Evangelium und Gottes Wort hören, antworten sie mit Glauben.

Das treue Hören in den Versen 2 und 5 ist eine direkte Parallele, wie wir im folgenden Abschnitt sehen werden. Es ist eine direkte Parallele zu Abrahams Reaktion des Glaubens oder der Treue auf die Verkündigung Gottes. Und deshalb sagte ich, dass diese Gegensätze im Galaterbrief nicht im Gegensatz von Tun und Glauben oder Ähnlichem stehen.

Es geht nicht um den Gegensatz zwischen der Abwesenheit menschlichen Handelns und der Hervorhebung göttlichen Wirkens. Der Gegensatz besteht vielmehr darin, dass es zwei Arten ganzheitlicher menschlicher Reaktionen gibt, die sowohl Handeln als auch Haltung umfassen: äußeres Verhalten und innere Dispositionen.

Der Kontrast ist eine Art Reaktion, die von unten generiert wird. Eine Reaktion, die gesellschaftlichen Erwartungen entspricht. Eine Reaktion, die aus dieser Welt der Vorstellungskraft, der Erwartungen, der menschlichen Manipulation oder der menschlichen Reaktion selbst stammt – was auch immer es sein mag.

Andererseits sind menschliches Handeln, menschliche Haltung und menschliches Verhalten Antworten auf Gottes Initiative. Paulus beschreibt sich selbst in Galater 1 folgendermaßen: Als er die Offenbarung empfing, nach Arabien zu gehen, ging er. Als er die Offenbarung empfing, nach Jerusalem zu gehen, ging er.

Wenn er dazu aufgefordert wird, tut er es nicht. Paulus scheut sich also nicht, die Bedeutung menschlichen Handelns hervorzuheben. Es gibt jedoch eine Art menschlichen Handelns, die den Glauben oder die Treue verkörpert.

Es gibt menschliches Handeln, das Gott nicht billigt. Der Gegensatz liegt also zwischen dem Befolgen der Gesetze – einem Verhalten, das zwar den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht, aber nicht Gottes Willen ist – und einer Antwort auf das Evangelium, die den Glauben und die Treue verkörpert. Paulus fragt in Vers 3 erneut: „Seid ihr so unverständlich? Ihr habt im Geist begonnen und wollt nun im Fleisch vollendet werden?“ Er fragt sich also, ob dieser vom Geist begonnene Wettlauf zum endzeitlichen Tag nun im Fleisch vollendet werden soll. Er verbindet die Annahme der jüdischen Identität mit einer weltlichen, von unten kommenden Antwort.

Es geschieht nicht durch Offenbarung von außen. Daher dieser Gegensatz zwischen menschlichen Erwartungen, gesellschaftlichen Normen usw. und der Antwort des Glaubens oder der Treue. Paulus fährt dann in den Versen 6 bis 9 fort, diejenigen zu loben, die gläubig sind, und sie mit Abraham zu vergleichen.

Das steht im Gegensatz zu dem, was er in den Versen 10 bis 14 sagt, wo er erklärt, dass diejenigen, die sich an die Werke des Gesetzes halten, tatsächlich unter einem Fluch stehen. Dieser verworrene Textabschnitt ist sehr kompliziert und schwierig zu verstehen, aber wir werden ihn noch genauer betrachten. Hier, in den Versen 6 bis 9, besteht also ein Kontrast: Diejenigen, die glauben, werden mit Abraham gesegnet.

Diejenigen, die sich an die Gesetze halten, stehen tatsächlich unter einem Fluch. Es ist wichtig zu verstehen, dass diese beiden Gruppen – die Gläubigen und die, die sich an die Gesetze halten – die beiden Gruppen von Menschen sind, die in diesen Streit in Galatien verwickelt waren. Dies ist keine abstrakte Bezugnahme auf zwei Arten von Menschen, auch nicht im ersten Jahrhundert.

Alle Christen sind gesegnet, weil sie Gläubige sind, denn die Alternative wären alle, die nach dem Gesetz leben. Das heißt, alle Juden wären verflucht. Paulus würde das nicht von sich selbst sagen.

Paulus würde das nicht über Petrus, Barnabas, die Jerusalemer Gemeindeleitung oder alle jüdischen Christen sagen. Es bezieht sich also auf die beiden Gruppen, die in den Streit in Galatien verwickelt waren. Ich hoffe, Sie verstehen nun, wie sehr ich darauf Wert lege, dass die Argumente im Galaterbrief einen konkreten Bezug zu diesem Streit haben.

Wir müssen sehr vorsichtig vorgehen, um einige dieser Aussagen auf andere Kontexte als den Galaterbrief anzuwenden oder zu übernehmen. Die zugrunde liegende Theologie des gegenwärtigen bösen Zeitalters und der neuen Schöpfung, mit der Paulus arbeitet, ist meiner Meinung nach übertragbar und in verschiedenen Kontexten wirkungsvoll. Doch manche dieser Aussagen sind strategisch ad hoc, die Formulierungen sind situationsbedingt.

Diese Argumente werden also sehr strategisch im Hinblick auf die Situation in Galatien vorgebracht. So sagt Paulus in den Versen 6–9, dass die Gläubigen zusammen mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden. Auch Abraham glaubte an Gott; dies ist ein Zitat aus der Genesis, und es wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.

Abraham wird in einer Reihe jüdischer Texte aus dem ersten Jahrhundert typischerweise als beispielhafter Gesetzesbefolger dargestellt. Das ist bemerkenswert, da er zwar vor der Gesetzgebung lebte, aber in der jüdischen Vorstellung als derjenige gilt, der Gott bereits vor der Gesetzgebung gehorchte. Auch

Paulus hebt ihn hier als beispielhaften Treuen hervor. Die zentrale Frage in Galatien, in dieser Auseinandersetzung zwischen Paulus und den jüdischen Missionaren, lautete vermutlich: Wer ist die Gruppe derer, die in Abraham gesegnet sind? Wer gehört zu Abrahams Familie? Die jüdischen Missionare hatten darauf eine Antwort: alle Juden.

Paulus hat eine andere Antwort: Jeder, der denselben Glauben wie Abraham hat, ungeachtet seiner ethnischen Zugehörigkeit. Vers 7 fährt fort: „Darum sollt ihr sicher sein, dass es die Gläubigen sind, die Abrahams Kinder sind, die Gläubigen in Galatien.“ Diese Aussage lässt sich zwar etwas leichter auf andere Kontexte übertragen, doch Paulus zielt hier auf die Gruppe in Galatien ab, die sich dem Druck der jüdischen Missionare zur Judaisierung widersetzt.

Das ist die Gruppe der Gesegneten. Interessant ist hier in den Versen 8 und 9, oder besser gesagt in Vers 8, wie Paulus auf die Botschaft hinweist, auf die Abraham ursprünglich reagierte, denn selbst diese Botschaft hat Relevanz für die Situation in Galatien. Die Schrift, die voraussah, dass Gott die Heiden durch den Glauben rechtfertigen würde, verkündete Abraham im Voraus das Evangelium und sagte: „In dir werden alle Völker gesegnet werden.“

Das heißt, alle Heidenvölker, alle Nationen werden in dir gesegnet werden, nicht nur das eine Volk Israel. Paulus stützt sich also immer wieder auf verschiedene biblische Zeugnisse, um zu zeigen, dass das exklusive, partikularisierte Evangelium, das die jüdischen Missionare verkündet haben, einfach nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt. Es geht um mehr, und es ist eine unzureichende, ungetreue Wiedergabe der biblischen Botschaft.

Paulus schließt diesen Teil seiner Argumentation, dass die Gläubigen gesegnet sind, in Vers 9 ab, wo er sagt: „So werden also die Gläubigen zusammen mit Abraham, dem Treuen, gesegnet.“ Die Antwort auf das Evangelium, die Gott sich wünscht, besteht also nicht darin, eine jüdische Identität anzunehmen, sondern im Glauben an Christus, in Treue und Hingabe, die sich in Taten der Liebe, im Dienen, in Selbstaufopferung, in der selbstlosen Liebe, in den Früchten des Geistes usw. zeigt, wie wir im weiteren Verlauf des Galaterbriefes sehen werden. Demgegenüber gibt es noch eine andere Gruppe, nämlich die, die sich an die Werke des Gesetzes hält, wie Paulus in Vers 10 sagt: „Denn alle, die sich an die Werke des Gesetzes halten.“

Dies richtet sich ganz besonders an die Gruppe in Galatien, die lehrt, dass man, um an der Erlösung durch den Gott Israels in Christus teilzuhaben, die jüdische Identität annehmen und Teil jener Gruppe werden müsse, die nach dem Gesetz lebt. Dies betrifft nicht alle Juden und auch nicht ganz Israel usw. Die Struktur von Galater 3,10–14 besteht im Wesentlichen aus zwei Argumenten.

Vers 10 hat eine Art Entsprechung in Vers 13, und dazwischen liegen die Verse 11 und 12. Es handelt sich also um zwei separate Argumente. Jeder dieser Verse enthält eine Behauptung von Paulus und ein Zitat aus dem Alten Testament, das er als Beleg anführt.

Galater 3,10–13 ist Gegenstand verschiedener Auslegungen und daher ein ständiger Streitpunkt in Fragen der paulinischen Theologie. Es gibt die traditionelle Auslegung der Verse 10 und 13, deren erstes Argument den Fluch des Gesetzes betrifft. Was genau argumentiert Paulus, wenn er vom Fluch des Gesetzes spricht? Nun, nach dieser traditionellen Auslegung verflucht Paulus alle Sünder – und zwar mit einem allgemeinen Fluch.

Ein Fluch sei über jeden, der sich vor Gott auf seine eigenen Leistungen zur Rechtfertigung beruft. Dies ähnelt einem Argument gegen den Legalismus. Und diese Interpretation basiert auf einer impliziten Prämisse.

Diese implizite Prämisse bedarf einer Überprüfung. Die implizite Prämisse, die in Galater 3 nicht explizit genannt wird und auch in den übrigen Paulusbriefen nirgends explizit vorkommt, besagt, dass das Gesetz vollkommenen Gehorsam fordert und kein Mensch Gottes Gesetz vollkommen befolgen kann. Diese Interpretation findet sich unter den meisten lutherischen und reformierten Auslegern wieder.

In den meisten reformierten Kreisen ist diese Lesart des Abschnitts gängig. Sie lautet folgendermaßen: Paulus stellt im ersten Teil von Vers 10 die Behauptung auf: „Denn alle, die sich auf die Werke des Gesetzes verlassen, stehen unter dem Fluch, wie geschrieben steht.“

Und dann führt Paulus die Bibelstelle an. Also, da ist der erste Teil, Vers 10a, die Behauptung, und dann Vers 10b, das Zitat aus Deuteronomium 27: Verflucht ist jeder, der nicht alles befolgt, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht.

Diese Interpretation sieht in Vers 10a einen allgemeinen Fluch über jeden, der versucht, sich durch Gehorsam gegenüber dem Gesetz – also durch mehr oder weniger legalistischen Gehorsam – zu rechtfertigen. Die unausgesprochene Prämisse, die sich gewissermaßen im Zwischenraum zwischen Vers 10a und 10b findet, lautet: Der vollkommene Gehorsam, der einen Menschen rechtfertigen könnte, ist für Menschen unmöglich. Vers 10b besagt dann: Verflucht ist jeder, der nicht alles befolgt, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht.

Diese Theologie besagt also, dass es eine Möglichkeit der Rechtfertigung durch Legalismus gibt, vorausgesetzt, jeder Mensch befolgt Gottes Gesetz vollkommen. Wenn also jemand Gott vollkommen gehorcht, könnte er gerechtfertigt werden. Da dies aber niemandem gelingt, bringt Gottes Gesetz diesen universellen Fluch über alle.

Und für das christliche Evangelium ist das in diesem Szenario in Ordnung, denn Vers 13 liefert den zweiten Teil des Arguments: Christus erlöst die Gläubigen vom Fluch, den das Gesetz über die gesamte sündige Menschheit verhängt. Nun, ich teile diese Ansicht nicht, da ich glaube, dass sie einige Probleme aufweist. Erstens verlangte das Gesetz – das mosaische Gesetz, richtig verstanden, wie ich bereits vor einigen Vorlesungen erklärte – niemals vollkommenen Gehorsam.

Das mosaische Gesetz geht gewissermaßen von einem Szenario aus, in dem Gott das Volk bereits rettet. Er führt die Menschen aus Ägypten heraus, befreit sie, nimmt sie in seine Liebe auf, siedelt sie im Land an und erklärt ihnen dann: „So könnt ihr in meiner Liebe wandeln.“ Und natürlich enthält das mosaische Gesetz Bestimmungen für die fortwährende Wiederherstellung, Vergebung und Sühne, die auf dem Opfersystem beruhen.

Es wird also weder von vollkommenem Gehorsam ausgegangen, noch wird erwartet, dass irgendjemand ihn vollkommen befolgen wird. Das ist auch gar nicht Teil der Vereinbarung. Es handelt sich um ein Missverständnis des alttestamentlichen Gesetzes.

Deshalb müsste Paulus beweisen, dass das mosaische Gesetz vollkommenen Gehorsam forderte. Da die jüdischen Missionare in Galatien dies nicht annahmen, müsste er beweisen, dass er seine Argumentation unmöglich auf dieser unausgesprochenen Prämisse aufbauen kann. Diese Sichtweise ist also ein Zirkelschluss, der den logischen Fehlschluss begeht, als Schlussfolgerung etwas vorauszusetzen, was sie eigentlich beweisen muss, oder als Beweis etwas anzunehmen, was die Schlussfolgerung eigentlich beweisen muss. Tatsächlich erkannte Martin Luther in seinem Galaterkommentar, dass in diesem Fall die Behauptung von Paulus in Vers 10a und der biblische Beweis in Vers 10b einander widersprechen.

Er glaubte jedoch, die implizite Prämisse würde genügen. Ich denke, diese Interpretation scheitert sowohl an der Theologie des Alten Testaments als auch an der rhetorischen Situation. In einer hitzigen rhetorischen Debatte muss man in der Regel seine Schlussfolgerungen argumentativ untermauern.

Man kann nicht einfach Behauptungen auf der Grundlage einer angenommenen Schlussfolgerung aufstellen. Das ist nicht überzeugend. Deshalb schlage ich einen anderen Vorschlag vor; nun ja, ich möchte nur einen weiteren Vorschlag erwähnen.

Diese Auslegung vertreten Richard Hayes, N. T. Wright und einige andere. In Vers 10b zitiert Paulus Deuteronomium 27 und 26. Dieser Auslegung liegt die Annahme zugrunde, dass Paulus sich auf die gesamten Kapitel 27 bis 30 des Deuteronomiums bezieht.

Wenn Paulus also in Vers 10b auf Deuteronomium 27 und 26 verweist, geht er im Grunde von den Bundesflüchen aus. Mit der Aussage in Vers 10b erklärt er, dass Israel Teil eines durch den Bund verfluchten Volkes ist. Genauer gesagt: Israel ist gegenwärtig ein durch den Bund verfluchtes Volk.

Und jeder, der sich an die Werke des Gesetzes hält, steht unter einem Fluch, weil er sich einem durch den Bund verfluchten Volk anschließt. Warum sollte man das tun? Die Lösung ist, in Christus zu sein, aber das baut auf der Vorstellung auf, dass Israel sich zu dieser Zeit im Exil befand und dass Paulus diese Theologie gewissermaßen weiterentwickelt. Ich möchte diese Interpretation nicht unbedingt aufgrund des Exils in Frage stellen.

Die Frage, inwieweit Paulus und andere Juden seiner Zeit das Volk noch immer als im Exil befindlich betrachteten, ist nach wie vor Gegenstand einer Diskussion. Ich möchte das an dieser Stelle nicht weiter ausführen. Das Zitat aus Deuteronomium 27 und 26 stammt jedoch nicht aus dem Abschnitt, der sich auf die Bundesflüche bezieht.

Es stammt aus einem Textabschnitt in Deuteronomium 27, der Flüche über verschiedene Menschen ausspricht, die jenseits jeder Erlösung stehen. Diese Menschen müssen aus dem Bundesvolk Gottes ausgeschlossen werden, da ihre Übertretungen und ihre skrupellose Sünde so abscheulich sind, dass Gott sie verfluchen muss. Sie verdienen den Tod, und wenn sie nicht aus dem Bundesvolk entfernt werden, wird Gottes Volk selbst verflucht werden.

Dies ist ein Textabschnitt aus Deuteronomium 27,15 bis 26. Viele dieser Menschen sind verflucht. Verflucht ist der Mann, der ein Götzenbild oder ein gegossenes Bild anfertigt, das dem Herrn ein Gräuel ist.

Verflucht sei, wer Vater und Mutter entehrt. Verflucht sei, wer die Grundstücksgrenze seines Nachbarn verschiebt. Verflucht sei, wer einen Blinden auf der Straße in die Irre führt.

Dies sind Personen, die aus dem Bundesvolk ausgeschlossen werden müssen. Die Zusammenfassung findet sich in Vers 26 und bezieht sich auf diejenigen, die sich weigern, dem mosaischen Gesetz zu gehorchen. Wer die Worte dieses Gesetzes nicht durch sein Handeln bestätigt, steht unter einem Fluch und muss aus dem Bundesvolk ausgeschlossen werden.

Paulus zitiert diese zusammenfassende Aussage in Galater 3,10b. Ich denke, die Auslegung dieser Stelle im Sinne des Exils ist unzutreffend, da Paulus' Zitat aus einem Fluch über jene stammt, die Gottes Fluch über das Bundesvolk bringen werden, wenn sie nicht vertrieben werden. Ich glaube, dass diese Passage – oder besser

gesagt, das erste Argument, das sich von Vers 10 bis Vers 13 erstreckt oder nur Vers 10 und Vers 13 umfasst – ein spezifisch ad hoc formuliertes Argument ist, das in diese Richtung verläuft. Es entspricht dem Gedankengang, den ich bereits in der vorherigen Vorlesung in Bezug auf Galater 2,18 angedeutet habe.

Das heißt, Paulus verdeutlicht den Widerspruch in der Position der jüdischen Missionare, denn sie sind jüdische Christen, die Teil von Gottes national und ethnisch umfassendem Volk sind, und argumentieren gleichzeitig für ein exklusives Volk Gottes. Das schließt sich gegenseitig aus. Diese beiden Positionen sind unvereinbar.

Sie lassen sich nicht miteinander vereinbaren. Auf der einen Seite streiten sie, und auf der anderen Seite bekennen sie sich zum christlichen Glauben, der sie zu den Völkern zählt. Sie gehören zu Gottes Volk, zu Gottes multiethnischem Volk.

Andererseits behaupten sie, dass nur diejenigen, die sich an die Gesetze halten, zu Gottes Volk gehören. Ich möchte das noch einmal bildlich veranschaulichen. Im Grunde meinen sie, dass man sich an das mosaische Gesetz halten muss.

Und sie befinden sich, ihrem Bekenntnis nach, genau dort, wo Gott dieses neue, multinationale Volk aus Juden und Heiden in Christus aufbaut. Sie sind also hier und bekennen gleichzeitig, dass jeder, der sich hier aufhält, unter einem Fluch steht. Um dem mosaischen Gesetz treu zu sein, muss man sich daran halten.

Sie sagen also das, aber sie sind trotzdem draußen. Das macht sie zu Gesetzesbrechern und zu Menschen, die sich den Fluch des Gesetzes selbst zuziehen. Ich denke, Paulus wusste auch, dass das Gesetz keine Macht mehr hat zu fluchen, weil Christus uns vom Fluch des Gesetzes erlöst hat.

Erinnern Sie sich, was ich neulich sagte: Paulus ist, weil er mit Christus gekreuzigt wurde, ein toter Mann, wodurch die Macht des mosaischen Gesetzes, ihn zu verfluchen, praktisch aufgehoben ist. Ich denke, er versteht auch, dass es ein Missverständnis des mosaischen Gesetzes ist, anzunehmen, man dürfe keine Beziehung zu Heiden haben. Doch selbst wenn er dieses Missverständnis der jüdisch-christlichen Missionare annimmt, tragen sie nach ihrem eigenen Verständnis den Fluch des Gesetzes.

Sie sind Übertreter, ein Problem, um das sie sich eigentlich keine Sorgen machen müssen, denn Christus hat sie ja vom Fluch des Gesetzes erlöst. Paulus argumentiert also folgendermaßen: Jeder in Galatien, der nach den Werken des Gesetzes handelt, steht unter dem Fluch des Gesetzes, weil das Gesetz jeden verflucht, der sich nicht an das mosaische Gesetz hält.

Ihr jüdisch-christlichen Missionare und ihr Galater, die ihr euch dieser Lehre unterwerft, vertretet also eine widersprüchliche Position. Ich neige zu dieser

Auslegung, weil sie mit dem Text in Deuteronomium 27–26 übereinstimmt, wo Mose jeden verflucht, der die Worte des Gesetzesbuches nicht befolgt. Das passt dazu.

Das ergibt auch im Lichte von Paulus' Argumentation in Galater 2–18 Sinn, wie ich bereits erwähnte. Und die Lösung liegt natürlich darin, wie ich in Vers 13 sagte, dass Christus den Fluch des Gesetzes bereits getragen hat. Alle, die in Christus sind, sind im Grunde schon tot, daher stellt dies kein Problem mehr dar.

Wenn wir also, ausgehend von Paulus' Ausführungen, theologisch argumentieren, halte ich es für falsch anzunehmen, die gesamte Menschheit stehe unter Gottes Fluch. Ich halte es auch nicht für angemessen zu sagen, die gesamte Menschheit stehe unter dem Fluch des Gesetzes. Denn das mosaische Gesetz ist ausdrücklich als eine Art nationale Charta, als heilige Schrift und als Gottes Wort gedacht und konstituiert eine Nation, nämlich Israel.

Heiden unterstanden nicht dem mosaischen Gesetz, daher ist es unangebracht, vom Fluch des Gesetzes zu sprechen. Das ist heutzutage kein angemessener Ansatz, um Nichtchristen zu verstehen. Ich weiß, dass in der Evangeliumsverkündigung manchmal von Sündern oder Nichtchristen die Rede ist, die den Fluch des Gesetzes tragen, und wie sie ihm in Christus entkommen können.

Paulus führt dieses Argument speziell für die Situation in Galatien an, und ich finde es interessant, dass er es sonst nirgends verwendet. Gut, das ist also das erste Argument in den Versen 10 und 13. Eure Lehre ist widersprüchlich, unvereinbar, sie muss aufgegeben werden, und im Grunde ist das Problem, das ihr zu haben glaubt, gar keins mehr, weil Christus für die jüdischen Christen so viel getan hat.

Das zweite Argument findet sich in den Versen 11 und 12. Traditionell werden diese beiden Verse, die jeweils eine von Paulus aufgestellte und durch einen alttestamentlichen Text gestützte Aussage enthalten, üblicherweise so interpretiert, dass sie die gegensätzliche Dynamik des Glaubens an Christus einerseits und des mosaischen Gesetzes andererseits verdeutlichen. Vers 12 wird daher üblicherweise so gelesen, dass die Rechtfertigung nicht durch Gesetz oder Legalismus erfolgt, da der Gerechte aus Glauben lebt.

Also nicht durch das Gesetz, sondern durch den Glauben. Vers 12 wird üblicherweise so interpretiert, dass er besagt: „Das Gesetz aber gründet nicht auf Glauben.“ Im Gegenteil, Gesetz und Glaube haben zwei völlig unterschiedliche Dynamiken. Das Gesetz bezieht sich auf das Tun, der Glaube auf das Glauben.

Es geht also lediglich um den Gegensatz zwischen Tun und Sein, zwischen Tun und Glauben, zwischen Handlung und innerer Haltung. Allerdings birgt diese traditionelle Auslegung einige Probleme, insbesondere weil das Gesetz den Glauben fördert. Es

wurde Israel gegeben, um eine bestimmte Glaubenshaltung gegenüber Gott zu erzeugen.

Es hat tatsächlich mit Glauben zu tun, warum sollte Paulus also so etwas sagen? Außerdem befürwortet Paulus nirgends Passivität. Er erteilt in seinen Briefen Gebote, spricht Ermahnungen aus und versteht das Glaubensleben als ein aktives, auf Gott reagierendes Leben. Ich denke, Paulus verfolgt hier einen etwas anderen Ansatz.

Ich lese Vers 11 so und stimme hier Hayes, Bruce Longnecker in seinem Buch „Der Triumph des Gottes Abrahams“ (ein hervorragendes Werk zum Galaterbrief) und N. T. Wright zu, der eine leichte Änderung der Interpunktion in Vers 11 befürwortet und ihn folgendermaßen lauten lässt: „Da niemand durch das Gesetz vor Gott gerechtfertigt wird, ist es offensichtlich, dass der Gerechte aus Glauben leben wird.“ Viele neuere Kommentatoren plädieren ebenfalls für eine Änderung der Interpunktion oder zumindest für eine Neuübersetzung dieser Passage.

Und dann Vers 12: „Das Gesetz aber gründet sich nicht auf Glauben oder Treue. Im Gegenteil, wer es befolgt, wird durch es leben.“ Ich denke, Paulus meint hier in Vers 11 etwas in der Art.

Da niemand durch die Annahme einer jüdischen Identität gerechtfertigt wird, ist es offensichtlich, dass der Gerechte aus Glauben leben wird, denn die beiden Möglichkeiten sind die Annahme einer jüdischen Identität, wie sie in Galatien üblich ist, oder Glaube und Treue. Und ich denke, dass Paulus in den Versen 11 und 12, wenn er das Gesetz erwähnt, nicht abstrakt vom mosaischen Gesetz spricht. Er spricht ganz konkret über den Druck, den jüdisch-christliche Missionare auf die nichtjüdischen Christen in Galatien ausübten, das mosaische Gesetz anzunehmen, also durch die Beschneidung Juden zu werden.

Hans Dieter Betzens Kommentar zum Galaterbrief besagt, dass Paulus in diesem Brief zahlreiche Begriffe verwendet, die als Kurzformen für umfassendere Konzepte dienen. Ich denke, dass er in den Versen 11 und 12, wenn er genau diese Begriffe – das Gesetz oder den Ausdruck „das Gesetz“ – verwendet, die aktuelle Situation in Galatien beschreibt, wo jüdisch-christliche Missionare versuchen, nichtjüdische Christen zum Übertritt zum Judentum zu bewegen. So verstehe ich auch Paulus' Aussage in Vers 12: „Das Gesetz kommt nicht aus dem Glauben.“

Meiner Meinung nach – und ich bin damit nicht allein – würde Paulus als Jude des ersten Jahrhunderts, der sich der Heiligen Schrift verpflichtet fühlte und Gottes Gesetz, die Tora, liebte, die Tora nicht herabsetzen, indem er behauptet, sie habe nichts mit Glauben zu tun. Ich denke, er meint für euch Galater: Für euch ist die Annahme des Gesetzes, also die Beschneidung, nicht der Weg des Glaubens. Der

Weg des Glaubens besteht vielmehr darin, Gott Glauben zu erweisen und ein Leben in selbstloser Liebe zueinander zu führen, was die Verkörperung des Glaubens ist.

Um also noch einmal auf die rhetorische Situation zurückzukommen: Paulus verwendet hier das Gesetz, das stellvertretend für den ausgeübten Druck steht. Eine Analogie, die ich an dieser Stelle üblicherweise verwende oder die mir in den Sinn kommt, verdeutlicht, was ich meine, wenn ich sage, dass Paulus hier eine Rhetorik verwendet, die er sonst nirgends wiederholen würde. Er würde übrigens niemals abstrakt behaupten, dass das mosaische Gesetz kein Glaube sei.

In einer rhetorisch strategischen Situation kann man Dinge sagen, die man sonst nicht sagen würde. Was ich damit meine, ist Folgendes: Ich gebe Ihnen dieses Beispiel.

Ich habe zwei Söhne. Mein älterer Sohn heißt Jake, mein jüngerer Riley. Und bevor ich Kinder hatte, träumte ich davon, eines Tages Söhne zu haben, weil ich Sport liebe. Ich dachte einfach: Ich kann es kaum erwarten, mit meinen Söhnen Sport zu treiben, mit ihnen Sport zu schauen und ihnen meine Liebe zu Baseball, Basketball, Golf und Football weiterzugeben.

Wie sich herausstellte, scheiterten meine Versuche, meine Sportbegeisterung an meinen älteren Sohn weiterzugeben, völlig. Er hatte kein Interesse an Basketball, Baseball, Football oder Golf. Dafür entwickelte er eine Leidenschaft für Musik, Kunst und vor allem für Skateboarden.

Und dann war da dieser Tag – er ist wirklich ein unglaublich kluger junger Mann, jetzt ein richtiger Mann –, als er ungefähr elf oder zwölf war, brachte ich ihn ins Bett. Ich kletterte immer zu meinen Jungs ins Bett und wir unterhielten uns über unseren Tag, wir lachten und redeten darüber. Eines Abends kletterte ich von Jakes Hochbett herunter, er schlief oben, und er beugte sich über sein Bett und fragte mich: „Papa, unterstützt du mich dabei, dass ich Skater bin?“ Normalerweise bin ich abends eher abwesend, aber in diesem Moment begriff ich, was er meinte. Und ich fragte: „Jake, meinst du, ob ich es okay finde, dass du Skater bist? Das wäre nicht meine Wahl für dich. Und ob ich es okay finde, dass du Baseball, Basketball und Football nicht so liebst wie ich?“ Und er sagte: „Ja, unterstützt du mich dabei, dass ich Skater bin?“ Und ich bin so dankbar, dass ich in dem Moment geistig fit war, denn ich fuhr ihn oft zu Skateparks. Und ich sagte: „Jake, ich finde es toll, dass du skatest.“

Ich erinnere mich noch gut an den Tag, als ich dich das erste Mal in der Halfpipe skaten sah. Ich habe ihm all die Tricks genannt, die er gemacht hat, und ihm gesagt, wie stolz ich auf ihn bin – wenn er mit seinen Freunden skatet, wenn er in Aktion ist, wenn er zeichnet, und seine Liebe zur Musik. Er hat sich sogar selbst Gitarre spielen beigebracht. Ich freue mich einfach riesig für ihn und seine Hobbys, auch wenn ich weiß, dass ich sie nicht mag. Aber egal.

Denn was zählt, ist, dass er mein Sohn ist. Was wäre gewesen, wenn ich in diesem Moment auch etwas anderes gesagt hätte – und das habe ich nicht gesagt –, was wäre gewesen, wenn ich Jake in diesem Moment so etwas gesagt hätte: „Jake, ich finde es toll, dass du Schlittschuh fährst. Baseball interessiert mich nicht.“

Golf ist doch nur ein blödes Spiel. Wen interessiert schon Golf? Ist doch nur ein dämliches Spiel. Baseball ist doch völlig egal.

Wen interessiert schon Baseball? Es geht doch nur um einen blöden Ball, den man herumwirft. Ist halt nur ein Spiel. Völlig unwichtig.

Baseball interessiert mich überhaupt nicht. Mir geht es um dich. Was wäre nun, wenn in diesem Moment mein anderer Sohn Riley zuhören würde, dessen Baseballmannschaft ich sechs Jahre lang trainiert habe?

Und wir sind früher zusammen zu Baseballspielen gegangen. Wir sind zusammen zu Spielen der Minor League gegangen. Ich habe ihm gesagt: „Triff dich mit deinen Freunden!“

Wir werden uns ein Baseballteam der niedrigsten Spielklasse ansehen. Riley und ich haben durch Baseball eine enge Freundschaft entwickelt. Und was wäre, wenn er mich darüber reden hörte, dass mir dieses blöde Spiel völlig egal ist? Das würde ihn wahrscheinlich ziemlich verwirren.

Papa, du hast mir erzählt, dass du Baseball liebst. Verstehst du, warum man sich so ausdrücken kann? Mir ist Baseball egal; man kann sich auch so ausdrücken, ohne dass es das abstrakte Verständnis einer Person widerspiegelt. Denn hättest du mich nach meiner Liebe zum Baseball gefragt, könnte ich seitenlang über die Details dessen sprechen, was ich daran so liebe.

Genauso verhält es sich hier, wenn Paulus sagt, das Gesetz sei nicht aus Glauben und rechtfertige niemanden vor Gott. Er spricht nicht vom mosaischen Gesetz an sich, sondern verwendet den Begriff „Gesetz“ stellvertretend für den Druck, der auf nichtjüdische Christen ausgeübt wird: Sie sollen das Gesetz annehmen, also eine jüdische Identität annehmen, sich beschneiden lassen und das Gesetz des Mose so befolgen, wie es Juden tun. Das Gesetz bezieht sich also nicht auf das mosaische Gesetz an sich, sondern auf die Entscheidung, vor der die Galater standen. Und das zweite Argument, das Paulus hier in den Versen 11 und 12 vorbringt, ist, dass das Gesetz – also die Annahme einer jüdischen Identität – nicht der Weg des Glaubens ist.

Paulus zitiert hier in Vers 12 Levitikus 18,5: „Wer sie befolgt, wird durch sie leben.“ Damit will Paulus aber nicht sagen, dass jemand, der das mosaische Gesetz befolgt, dadurch gerechtfertigt werden kann. Das meint er nicht unbedingt.

Dies ist ein Zitat aus Levitikus 18,5, das im Alten Testament mehrfach verwendet wird. Selbst im ursprünglichen Kontext betont es, dass derjenige gesegnet wird, der Gott richtig begegnet. Gemeint ist damit, dass in Galatien die richtige Antwort auf Gott darin besteht, den Weg des Glaubens weiterzugehen, nicht umzukehren oder, besser gesagt, sich nicht für die Übernahme des mosaischen Gesetzes als Identitätsmerkmal zu entscheiden. Diese Lesart der Verse 11 und 12 sowie von Galater 3,10–13 macht das mosaische Gesetz – biblisch-theologisch betrachtet – vereinbar mit dem Evangelium, das zu Glauben und Treue aufruft.

Weil das Gesetz stets Treue forderte, predigte Jesus dies in seinem Wirken, und genau das befürwortet Paulus in seinem Dienst. Dadurch wird auch der Gegensatz zwischen Gesetz und Glaube aufgehoben, den einige biblische Theologien fälschlicherweise betonen. Wir müssen irgendwie begründen, warum das mosaische Gesetz und das Neue Testament in ihrem Aufruf zum Glauben so handeln, wie sie es tun.

Es beseitigt auch den Gegensatz zwischen Handeln und Glauben, der keine angemessene Lesart des neutestamentlichen Evangeliums darstellt, als ob es nicht mehr zum Handeln aufriefe. Es ruft sehr wohl zum Handeln auf. Aber zu einem Handeln, das eine lebensspendende Verhaltensweise beinhaltet, einschließlich innerer Einstellungen und äußerer Handlungen.

Gut, weiter geht es in Galater 3, Vers 14. Paulus merkt dort an, dass Christus uns vom Fluch des Gesetzes erlöst hat. Ich nehme an, Paulus meint damit die jüdischen Christen, nicht die heidnischen. Christus hat uns erlöst, das heißt, dich, Petrus, ihr jüdischen Christen, mich, Paulus. Nicht die Heiden, sondern die Juden wurden vom Fluch des Gesetzes erlöst, damit sie sich dem vielsprachigen Volk Gottes anschließen können, dieser neuen Familie, die Gott in Christus aufbaut. Christus hat uns also vom Fluch des Gesetzes erlöst, weil es für uns, die jüdischen Christen, zu einem Fluch geworden war.

In Vers 14 heißt es, dass in Christus Jesus der Segen Abrahams zu den Heiden kommen konnte, damit wir durch den Glauben die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen konnten. Ich denke, Paulus spricht in Vers 14 tatsächlich von beiden Gruppen. Das heißt, damit in Christus Jesus der Segen Abrahams durch den Tod Christi zu den Heiden kommen konnte, wurde der Segen Abrahams zuerst auf die Heiden ausgegossen und dann, damit wir, die jüdischen Christen, die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen konnten. Es handelte sich dabei um eine Israel gegebene Verheißung, dass der Heilige Geist auf sie ausgegossen werden würde, damit wir durch den Glauben die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen konnten.

So ist im Erlösungswerk Christi der Segen Abrahams über die Völker gekommen, das heißt über die Heiden und jüdischen Christen in dieser einen multiethnischen Familie. Der Segen Abrahams wurde hier ausgegossen. Wer also sind die Kinder Abrahams? Alle Juden und alle Heiden, die zu Christus gehören.

Wer sich für ein exklusives Evangelium oder ein ausschließlich jüdisches Volk Gottes einsetzt, ist abgeschnitten von dem Ort, wo Christus ist, wo der Heilige Geist ist und wo der Segen Abrahams ausgegossen wird. Dieses Argument wird Paulus später im Galaterbrief vorbringen, worauf wir noch eingehen werden. Abschließend segnet Paulus in den Versen 6–14 alle Gläubigen, ob Juden oder Heiden, und verflucht alle, die sich an die Werke des Gesetzes halten, also an die Lehre.

Diejenigen, die in Galatien zu dieser Partei gehören und jener Lehre anhängen, dass man Teil dieser exklusiven Gruppe sein muss, um wahrhaft gerettet zu werden. Gut, kommen wir nun zu den Argumenten, die Paulus im Rest von Galater 3,15–29 anführt. Paulus wird nun versuchen, die Verheißung an Abraham – oder besser gesagt, die Verheißung an Abraham – mit dem mosaischen Gesetz in Verbindung zu bringen.

Ich werde hier einen Teil davon löschen und ein neues Diagramm erstellen. Ich finde es hilfreich, einige der Argumente von Paulus zu veranschaulichen, insbesondere im Zusammenhang mit dem mosaischen Gesetz und dem abrahamitischen Bund, da Paulus sich mit großen historischen Abschnitten, der Heilsgeschichte, auseinandersetzt. In den Versen 15 und folgenden wird er die Verheißung an Abraham und das mosaische Gesetz miteinander verknüpfen.

Sein erstes Argument in den Versen 15 und folgenden lautet, dass das Gesetz der Verheißung an Abraham dient. Das mosaische Gesetz vermittelt gewissermaßen ein tieferes Verständnis davon, wie es mit der Abraham gegebenen Verheißung zusammenhängt. Paulus' Strategie besteht darin, die Kluft zwischen der Verheißung an Abraham und dem mosaischen Gesetz zu vergrößern.

Denn die Unruhestifter oder die Lehrer in Galatien haben sie zusammengebracht. Um zu Abrahams Familie zu gehören, muss man in rechter Weise mit dem mosaischen Gesetz verwandt sein. Das heißt, man muss der ethnischen Gruppe angehören, die das mosaische Gesetz schafft: Israel.

Andernfalls kann man nicht Teil des abrahamitischen Bundes sein. Paulus trennt diese beiden Seiten jedoch. Die abrahamitische Verheißung bewirkt etwas anderes als das mosaische Gesetz.

In Vers 15 legt er den Grundsatz dar, dass ein einmal geschlossener Bund unveränderlich ist – ein grundlegendes Rechtsprinzip. In Vers 16 erklärt er, dass

Gottes Verheißungen Abraham und seinen Nachkommen galten. Er argumentiert radikal, indem er darauf hinweist, dass Gott nicht von „und seinen Nachkommen“ spricht, also von vielen, sondern von einem und seinem Nachkommen, den Paulus hier als Christus interpretiert.

Sehr interessant. Wenn wir das also etwas genauer betrachten, sollten wir dieses Diagramm beibehalten, da es hier wichtig sein wird. Gott gibt Abraham dieses Versprechen, aber eigentlich gibt er es Abraham und seinen Nachkommen und damit Christus.

Sehr interessant. Gott gibt also Abraham und seinem Nachkommen, also Christus, ein Versprechen.

Das Gesetz kommt später. Vers 17 besagt, dass das Gesetz 430 Jahre später in Kraft tritt und einen zuvor von Gott geschlossenen Bund nicht aufhebt. Der mosaische Bund, der später kommt – ich meine, Paulus spricht hier gewissermaßen abfällig über das mosaische Gesetz, aber er relativiert oder ordnet es zumindest in gewisser Weise in Gottes größeren Plan ein, den Segen in Christus zu bewirken.

Das mosaische Gesetz entstand also viel später. Und es ist etwas Eigenständiges. Es ist nicht deckungsgleich mit der abrahamitischen Verheißung.

Es erfüllt eine eigenständige Funktion. Im Laufe der Zeit wird es etwas anderes bewirken. Und es hebt das Versprechen nicht auf, denn wenn die Erbschaft auf dem Gesetz beruht, basiert sie nicht mehr auf einem Versprechen.

Gott hat es Abraham jedoch durch ein Versprechen gewährt. Sie tun also im Grunde ganz unterschiedliche Dinge. Es handelt sich hier um ein Versprechen, und diesen Charakter behält es stets.

Das hat einen ganz anderen Charakter. Warum also das Gesetz in Vers 19? Warum kam das Gesetz überhaupt zustande? Paulus nennt hier vier Antworten, vier Gründe für die Entstehung des Gesetzes. Erstens wurde es in Vers 19 wegen der Übertretungen hinzugefügt, worauf Paulus nicht näher eingeht. Das müssen wir also selbst interpretieren.

Ich glaube nicht, dass das Gesetz erlassen wurde, um Sünden oder Übertretungen zu provozieren. Ich glaube auch nicht, dass es notwendigerweise dazu diente, Übertretungen aufzudecken. Ich denke, das ist eine Interpretation des mosaischen Gesetzes durch die Brille einer engen, individualistischen Heilslehre.

Ich denke, da Paulus hier die Heilsgeschichte im großen Ganzen betrachtet, will er – aufgrund dessen, was er am Ende dieser vier Punkte anführt – sagen, dass das Gesetz gegeben wurde, um das Volk zu schützen und es vor dem Zerfall durch Ungehorsam

und Übertretung zu bewahren. Paulus' Argument lautet: Das mosaische Gesetz wurde gegeben, um ein auserwähltes Volk zu berufen, das über die Zeiten hinweg eigenständig bleiben und schließlich den Messias, den Nachkommen, hervorbringen sollte. Die Übertretungen deuten meiner Meinung nach darauf hin, dass das mosaische Gesetz gegeben wurde, um ein zusammenhaltendes Volk zu bewahren, damit es nicht zerfällt und Jesus Christus nicht hervorbringt.

Also, erstens wegen der Übertretungen. Zweitens sagt Paulus, es sei von Engeln angeordnet worden. Nach jüdischer Tradition wurde das Gesetz gegeben, um die Herrlichkeit seiner Gabe hervorzuheben.

Die jüdische Tradition spricht von der Anwesenheit von Engeln bei der Gesetzgebung. Hier deutet Paulus jedoch an, dass das Gesetz eher einen vermittelnden Charakter hat. Gott übermittelt es durch diese Engel, obwohl dies die jüdische Tradition etwas auslegt.

Außerdem ist ein Mittler, nämlich Mose, am Ende von Vers 19 beteiligt. Die Verheißung erfolgt durch einen Mittler und dauert schließlich bis zur Geburt des Nachkommen, dem sie gegeben wurde. Insofern unterliegt das mosaische Gesetz einer zeitlichen Begrenzung.

Das Gesetz dient also der Erfüllung der abrahamitischen Verheißung, indem es gewissermaßen zu deren Verwirklichung beiträgt. Sobald diese Verheißung erfüllt ist, stößt das mosaische Gesetz an eine zeitliche Begrenzung, was meiner Meinung nach viele weitere theologische Fragen zur jüdischen Identität aufwirft. Darauf möchte ich hier nicht näher eingehen. In Vers 19 sagt Paulus: „Nun ist ein Mittler nicht nur für eine Partei da.“ Die NASB fügt dann „nur für eine Partei“ hinzu, da Paulus' Aussage schlicht lautet: „Nun ist ein Mittler nicht für einen da, Gott aber ist einer.“ Dies ist eine sehr interessante und zugleich rätselhafte Aussage.

Das ist jener berühmte Vers, zu dem es anscheinend etwa 400 Interpretationen gibt. Ich habe sie nicht alle durchgesehen. Ich werde mich auf andere Kommentatoren stützen.

Ich glaube aber, dass Paulus hier Folgendes sagen will: Er will das mosaische Gesetz nicht herabsetzen, sondern die darin enthaltene Verheißung hervorheben. Das mosaische Gesetz wurde durch einen Mittler, nämlich Mose, übermittelt.

Paulus sagte auch, dass es durch die Vermittlung von Engeln gegeben wurde. Und dann fährt er in Vers 20 fort: „Nun ist ein Mittler nicht für einen Einzelnen da. Ein Mittler ist nicht für einen Einzelnen da, Gott aber ist einer.“

Aufbauend auf dem Schma Jisrael, dem großen Glaubensbekenntnis Israels, denke ich, dass Paulus hier Folgendes aussagt: Die mosaische Ordnung beinhaltet

Vermittlung. Laut mosaischem Gesetz ist man, wenn man aufgrund seiner jüdischen Identität mit Gott verbunden ist, durch die Vermittlung von Mose mit Gott verbunden.

Wenn du hingegen durch deine Zugehörigkeit zu Christus mit Gott verbunden bist, dann bist du unmittelbar mit ihm verbunden. Es besteht eine tiefe Verbundenheit. Denn, vergiss nicht, Gott ist einer.

Er sagt damit, dass Gott Christus seine Versprechen gegeben hat. Und weil Christus Gott ist, ist dies ein Versprechen, das Gott selbst gibt. In gewisser Weise gibt Gott sich selbst Versprechen.

Und wenn du ganz in Christus verwurzelt bist, stehst du unmittelbar mit Gott in Verbindung. Es gibt keine Vermittlung. Du bist in Gott durch deine Verbundenheit mit Christus.

Wenn du Gott aufgrund deiner jüdischen Identität kennst, gibt es da eine Vermittlung. Und das ist Moses oder das mosaische Gesetz. Ein sehr subtiler Hinweis also.

Aber Paulus drückt sich hier wieder einmal kryptisch aus. Ich denke, man sollte bei dieser sehr rätselhaften Auslegungsdebatte – oder besser gesagt, bei den rätselhaften Aussagen in Galater 3 und 4 – bedenken, dass Paulus mit anderen fortgeschrittenen pharisäischen Gelehrten des Alten Testaments diskutiert, die wie er selbst an Christus glauben. Er bringt seine Argumente also einfach so vor, wohl wissend, dass sie Anklang finden werden.

Ich frage mich, ob die galatischen Heiden das alles verstanden hätten, ohne es ihnen erklären zu müssen. Also, Gesetz und Verheißung (Vers 21) stehen im Widerspruch zueinander. Oder sollte ich sagen, sie stehen nicht im Widerspruch zueinander?

Steht das Gesetz also im Widerspruch zu Gottes Verheißungen? Denn sie sind voneinander getrennt. Widerspricht das mosaische Gesetz dem etwa? Keineswegs. Möge es niemals so sein.

Denn wenn das Gesetz gegeben worden wäre, das Leben spenden könnte, dann gründet sich die Gerechtigkeit auf das Gesetz. Paulus sagt hier im Grunde, dass es nie die Aufgabe des mosaischen Gesetzes war, Leben zu spenden. Und ich glaube, Paulus denkt hier an die Verheißung an Abraham, die – wie Paulus im Römerbrief erläutert – Abraham gegeben wurde, dessen Lenden abgestorben und dessen Frau im Mutterleib so gut wie unfruchtbar war.

Ich meine, das Versprechen hat die Kraft, Leben zu schenken. Ein Wunderkind, wo doch eine 90-jährige Frau und ein 100-jähriger Mann waren. Aber er denkt auch langfristig an die neue Schöpfung, die durch den Tod Christi bewirkt wurde.

Das war nie die Aufgabe des mosaischen Gesetzes. Das mosaische Gesetz hatte in Gottes Plan eine andere Funktion. Daher widersprechen sie sich nicht. Sie haben einfach unterschiedliche Aufgaben.

Das Gesetz war nie dazu gedacht, ein solches Leben hervorzubringen, obwohl es natürlich immer noch die Heilige Schrift ist. Andererseits heißt es in Vers 22, dass die Heilige Schrift alle Menschen der Sünde unterworfen hat, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus allen zuteilwird, die glauben. Somit bezeugt die Heilige Schrift, das mosaische Gesetz als solche, die Notwendigkeit der Errettung aller, die der Sünde unterworfen sind.

Es ist nicht der Mechanismus, durch den Gott das eschatologische Leben bewirkt. Das geschieht durch Verheißung. Das abschließende Argument, das Paulus hier in den Versen 23 ff. vorbringt, erklärt also im Grunde den Rest dieser Bundesordnung.

Das heißt, er spricht davon, dass das Gesetz eine vorübergehende Maßnahme war. Er sagt: „Aber bevor der Glaube kam“, womit ich die Treue vor Christus meine; dies ist ein Platzhalter für die Zeit vor Jesu Kommen, die Treue, denn es gab bereits vor Jesu Ankunft Glauben. Bevor Christus kam, wurden die Juden also unter dem Gesetz gefangen gehalten, gewissermaßen eingeschlossen oder zusammengehalten, aber vom Glauben abgeschnitten, der später offenbart werden sollte.

Das Gesetz ist also unser Erzieher bis zu Christus geworden. Und ich bedauere einige der Übersetzungen. In der NASB-Übersetzung wird deutlich, dass „führt uns zu“ kursiv gedruckt ist, weil das Gesetz nicht dazu gegeben wurde, Menschen zu Christus zu treiben – wie es die Lutheraner interpretieren – oder sie zu Christus zu zwingen.

Dies ist lediglich eine zeitliche Aussage, die sich mit „bis“ übersetzen lässt. Das Gesetz wurde gegeben, um das jüdische Volk im Laufe der Zeit gewissermaßen zusammenzuhalten und es zu führen, es als eigenständiges Volk zu bewahren, bis Christus kam, damit es in diese neue Wirklichkeit, die Wirklichkeit in Christus, eingeführt werden konnte. Jetzt, da der Glaube gekommen ist, stehen wir nicht mehr unter einem Vormund.

Vers 25. Diese Aussagen gelten ausschließlich für jüdische Christen und haben nichts mit Nichtjuden zu tun. Das soll nicht heißen, dass das mosaische Gesetz für jüdische Christen nicht weiterhin von Bedeutung ist, sondern lediglich, dass es in Bezug auf seine einschränkende Funktion für Juden, die in Christus sind, diese Funktion nicht mehr erfüllt.

Denn denken Sie daran, hier haben wir diese Konstellation, in der Juden, die zu Christus gehören, nun neben dieser einen neuen, multiethnischen Familie in Christus stehen. Diese einschränkende Funktion spielt keine Rolle mehr – Vers 26.

Nun wendet sich Paulus an alle seine Zuhörer, die zu Christus gehören, denn ihr alle seid durch den Glauben an Christus Jesus Kinder Gottes. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

In dieser neuen Realität gibt es weder Juden noch Griechen, die ethnische Zugehörigkeit ist irrelevant, beschnitten, unbeschnitten, Juden, Heiden – all das spielt keine Rolle mehr, wenn es darum geht, wer zu Gottes einer neuen Familie gehört. Nichts davon ist von Bedeutung. Weder Sklave noch Freier, weder Mann noch Frau, denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.

Und wenn ihr zu Christus gehört, seid ihr Abrahams Nachkommen. Genauer gesagt, seid ihr Abrahams Samen und Erben gemäß der Verheißung. Das heißt, alle, die historisch gesehen dem mosaischen Gesetz angehörten, also Juden, die jetzt in Christus sind, gehören zu Abrahams neuer Familie, aber auch alle Heiden, die in Christus sind, gehören zu Abrahams Familie. So hatten Juden und Heiden gemeinsam Anteil am Segen Abrahams und waren alle Erben gemäß der Verheißung.

Damit sind wir am Ende von Galater 3 angelangt. Paulus' Argumentation ist hier allerdings komplex. Sie basiert auf dem Bund mit Gott; sie betrifft das Verhältnis zwischen der Abrahamischen Verheißung und dem mosaischen Gesetz und bezieht Aspekte des Deuteronomiums mit Bezug auf das Levitikus ein, darunter auch die Aussage aus Habakuk 2,4 in Galater 3,11. Paulus richtet diese Argumente an jüdische Christen, die seine Aussage wahrscheinlich verstanden haben. Auch wenn sie ihm nicht zugestimmt haben mögen, möchte Paulus diese heidnischen Christen davon überzeugen, nicht zum Judentum überzugehen. Gleichzeitig spricht er aber auch die jüdisch-christlichen Missionare an, die er für seine Argumentation gewinnen und davor warnen will, Druck auf die Heiden auszuüben, zum Judentum überzugehen.

Aber es besteht kein Zweifel daran, dass Galater 3 eine komplizierte Angelegenheit ist.